

Laetare – Johannes 6, 55-65 – 26.3.2017 – Dresden

Prof. Dr. Christoph Barnbrock, Oberursel

Jesus Christus spricht: „Mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen. Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte. Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Nehmt ihr daran Anstoß? Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war? Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben. Aber es sind etliche unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wusste von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.“

Liebe Schwestern, liebe Brüder in Christus,

I.

das Handy surrt. Eine neue Nachricht ist eingetroffen. Wie schön, dass sich eine Freundin gemeldet hat, die weit entfernt wohnt! So lassen sich schnell und unkompliziert die neuesten Neuigkeiten austauschen. Ich erzähle von mir und erfahre, wie es ihr und ihrer Familie geht. Obwohl wir uns lange nicht gesehen haben, bleibt die Freundschaft und Gemeinschaft auf diese Weise zwischen uns bestehen.

Allerdings gibt es auch eine Kehrseite solcher Kommunikation: Manchmal macht gerade erst eine Nachricht des Gegenübers deutlich, wie sehr man ihn oder sie eigentlich vermisst. Die Umarmung des Freundes oder der Freundin, ein Kuss des Ehepartners kann eben eine Kurznachricht nicht ersetzen – und enthält sie noch so viele küssende Smilies.

II.

Vor diesem Hintergrund ist es außerordentlich überraschend, dass Jesus in dieser biblischen Lesung reichlich konkret formuliert. Er verspricht eine Kommunikation zwischen sich und uns, die sich nicht in Worten erschöpft, sondern greifbar wird. Von Fleisch und Blut ist die Rede. Wir könnten auch sagen: Mit Haut und Haaren lässt Jesus Christus sich im heiligen Abendmahl fassen.

Mit allem, was einen lebendigen Menschen ausmacht, begegnet er uns dort: ganz leiblich, mit Haut und Fleisch, das sich berühren und anfassen lässt, und mit seinem Blut, in dem das Leben pulsiert. So ist das Abendmahl eben nicht bloß eine Nachricht aus einer anderen Welt, bei der das Gegenüber doch unendlich weit entfernt bleibt. Sondern Jesus Christus, der im heiligen Abendmahl in unsere Mitte tritt, lässt sich dort „ver-einnahmen“, in die Arme schließen, und so schafft er Gemeinschaft, die alle Distanzen überwindet. Näher kann er uns nicht mehr kommen: Er wird zum Brot, das wir essen. So nehmen wir ihn in uns auf und bleiben zugleich in ihm. Wo sich das ereignet, passt kein Blatt Papier zwischen ihn und diejenigen, die sich dieses Lebensbrot schmecken lassen.

III.

Zugegeben: Das, was wir im heiligen Abendmahl essen und trinken, ist auf den ersten Blick einigermaßen unspektakulär. Und manch einer mag behaupten, da würde tatsächlich schon eine Handynachricht mehr hermachen. Ein Stück Brot, ein Schluck Wein – noch nicht mal eine richtige Mahlzeit zum Sattwerden, ließe sich einwenden. Was kann das mehr sein als eine Erinnerung an die Mahlzeiten, die Jesus hielt? Wenn es überhaupt eine Kontaktaufnahme Jesu wäre, dann wäre das ja schon was! Dass er aber greifbar nahe kommt, das lässt sich in alledem doch nun wirklich nicht entdecken!

Wir sind mit solchen Anfragen nicht allein. Schon damals stießen Jesu Worte auf Irritationen. Dass dies eine „harte Rede“ sei, wie die Jünger es formulierten, wird da noch mit die freundlichste Beurteilung gewesen sein. Viele Menschen, die die christliche Botschaft hörten, konnten von Anfang an wenig mit ihr anfangen. Es scheint doch so klar zu sein. Die Gaben des heiligen Abendmahls lassen sich hin- und herwenden, sich untersuchen und in ihre chemischen Bestandteile zerlegen. Und niemals wird jemand mit diesen Methoden etwas anderes herausbekommen, als dass hier Brot und Wein auf dem Altar liegen.

IV.

Wer aber so die Dinge untersucht, wählt schon den falschen, nämlich einen rein menschlichen Zugang, um dem Wesen des Abendmahls auf die Schliche zu kommen. Entsprechend lassen sich Jesu Worte wenig später verstehen, wenn er sagt: **„Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.“ (Joh 6,64)**

Denn die Wahl eines Zugangs oder eines bestimmten Instruments entscheidet schon darüber, was ich überhaupt wahrnehme: Mache ich mit einer Wärmebildkamera ein Bild von einem Haus, werde ich das Gebäude anders zu sehen bekommen, als wenn ich es mit einem herkömmlichen Fotoapparat aufnehme. Und vergleichbar ist es mit dem heiligen Abendmahl: Natürlich: Ich kann es menschlich und naturwissenschaftlich untersuchen, aber ich werde damit immer nur einen Teil dessen erfassen, was uns da geschenkt wird. Der andere Teil erschließt sich mir nur im Glauben, wenn ich auf die Worte höre, die mir in Jesu Namen zugesagt werden: „Das ist mein Leib – für dich gegeben. Das ist mein Blut – für dich vergossen.“

V.

Und in alledem verbirgt sich, so sagt es Jesus Christus, das Geschenk von Leben. Dabei lässt sich auch dieses Wort „Leben“ ganz unterschiedlich verstehen. Den Übergang vom Leben zum Tod machen Mediziner zum Beispiel an den Gehirnströmen fest. Und doch kann auch ein überarbeiteter Manager, der gesundheitlich noch mehr oder weniger fit ist, resigniert feststellen: „Diese Schuftelei, das ist doch kein Leben mehr!“ Hier meint Leben also etwas anderes. Und auch das Leben, wie es Jesus hier versteht, ist mehr als Pulsschlag und Gehirnaktivität.

Zum Leben im eigentlichen Sinn gehören die Momente, die wir gerne für ewig konservieren würden: lange Abende mit lieben Freunden, Glücksmomente mit den

Kindern, wunderbare Erlebnisse in der Natur. Aber all das haben wir nicht im Griff. Es blitzt mal auf und ist dann doch bald auch wieder weg. Diese Momente erinnern uns daran, wie das Leben eigentlich sein sollte, sein könnte und zeigen uns doch auch, dass es oft aber leider gerade so nicht ist. Wir leben nicht in der Welt, die ist, wie sie sein sollte.

VI.

Aber dass das nicht so bleiben muss und nicht so bleiben wird, verspricht uns Jesus Christus. Mit ihm kommt Leben ins Leben, das seinen Namen verdient. In den Glücksmomenten, die wir im Kreis von lieben Menschen erleben, können wir schon etwas davon erahnen, was es heißt, Gemeinschaft mit Gott zu erleben. So wertvoll ist die Gemeinschaft mit Gott, in die wir im Abendmahl schon hineingenommen werden – nur noch viel faszinierender, beständiger und beglückender.

So ist das heilige Abendmahl mehr als eine Kontaktaufnahme von jemandem, der weit entfernt lebt. Sondern hier mischt Jesus Christus sich selbst greifbar unter die, die gemeinsam feiern. Er wird so selbst zur Nahrung für unseren Weg durch das Leben. Und dieser Weg führt schon jetzt durch ein Leben, vor allem aber dann einmal in ein Leben, das seinen Namen verdient.

Amen.